

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Beauftragungsfeier
am Sonntag, dem 30. September 2012**

Lesungen vom Jahrestag der Weihe des Domes zu Münster: Jes 56, 1.6-7;
Hebr 12, 18-19.22-24;
Lk 19, 1-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

vor 748 Jahren ist unser jetziger Dom geweiht worden. Seitdem denkt die Kirche von Münster am 30. September an dieses Ereignis. Das klingt etwas ungewöhnlich, Jahr für Jahr der Weihe eines Hauses zu gedenken. Aber es signalisiert unmittelbar: Es geht nicht um die Steine, die Architektur, um die Kunst, um dieses Bauwerk, sondern um das Bild, das dieses Bauwerk darstellt. Es ist das Bild für eine lebendige Kirche aus vielfältigen Gaben, in einer großartigen Architektur, hineingestellt in die Welt, um Zeichen zu sein für eine andere Wirklichkeit, Zeichen, dass Gott in unserer Mitte sein will.

Liebe Schwestern und Brüder, Kirche zu sein, das ist nicht ein Reservat für ganz bestimmte Gruppen, die in ihr Dienste und Aufgaben ausüben. Kirche zu sein, das heißt: Die Gemeinschaft der Glaubenden, derer, die in der Taufe in das neue Leben, das Christus durch Sein Sterben am Kreuz erworben hat, hineingerufen sind. Deshalb ist es sehr schön, dass Sie, liebe Schwestern und Brüder, die heute die Beauftragung durch den Bischof erhalten, uns alle erinnern an unsere gemeinsame Sendung. Sie haben zurückgegriffen im Gedenken an den 50. Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, auf einen Text, in dem die Sendung der Kirche - gerade auch für die Laien - ausführlich dargestellt wird. Dabei greift dieser Text zurück auf die konstitutionellen Aussagen über die Kirche, die sie darstellt in ihren unterschiedlichen Diensten und in ihrer gemeinsamen Sendung: „*Angetrieben durch die Liebe*“ – so lasen Sie auf der Einladung zu dieser Feier. Liebe Schwestern und Brüder, so sehen Sie es auf dem Text des Heftes, das uns durch die Liturgie führt: „Angetrieben durch die Liebe“. Um dieses Wort gruppiert, mit den verschiedenen Begriffen des Textes, die Namen der Achtzehn, die heute einen Dienst in der Kirche übernehmen. Angetrieben durch die Liebe, das wollen Sie sagen, wenn Sie diesen Dienst übernehmen. Aber Sie wollen auch uns deutlich machen: Angetrieben durch die Liebe sind wir Kirche. Angetrieben durch die Liebe, die aus Gott ist, so heißt es in diesem Text. Wörtlich steht da sogar: Hineingestoßen: „*impulsi*“. Durch den Impuls, den Anstoß der Liebe, bemühen sich die Getauften in dieser Welt, den Geist Christi zu verbreiten, um dazu beizutragen, dass in dieser Welt Gottes Reich aufgebaut wird. Bemühen Sie sich, in den unterschiedlichen Feldern diese Liebe zu verwirklichen.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie heute zu Pastoralreferentinnen und –referenten ins Bistum ausgesandt werden, haben diesen Impuls in ganz besonderer Weise für Ihr Leben aufgenommen, diesen Impuls zu Ihrem Beruf gemacht. Diese Berufung aus der Taufe, aus der Kraft der Firmung, aufgenommen und vertieft durch spirituelle Begleitung, durch ein gutes Studium, durch den Erwerb unterschiedlicher Kompetenzen, durch den Blick auf Ihre ganz eigenen Begabungen, die Sie im Laufe der Jahre sicherlich auch noch entfalten werden, weil Sie sich in dem einen oder anderen Sektor qualifizieren mögen. Durch die Kreativität, die Ihnen diese Liebe schenkt, wollen Sie der Kirche einen Dienst erweisen. Wollen Sie den vielen Getauften und Gefirmten, denen Sie begegnen, einen Hinweis geben mit der Frage: Bist du nicht auch angetrieben durch die Liebe, die in dir steckt, die durch die Taufe *„ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“* (Röm 5, 5), wie der Text im Anschluss an den Römerbrief sagt? Sie wollen als Angetriebene durch die Liebe Antreiber zur Liebe sein.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist aber auch mit unterschiedlichen Begabungen und Aufgaben der Grundimpuls, der uns als glaubende Christinnen und Christen verbindet. Deshalb ist es gut, dass wir Schwestern und Brüder haben, die uns dabei helfen. Die uns mit ihren Begabungen und Fähigkeiten darauf hinweisen - durch die einzelnen Aufgaben, die sie übernehmen -, diese Sendung zu vertiefen und so uns allen deutlich zu machen, dass wir als Getaufte Apostel und Missionare sind, die von der grundlegenden Botschaft Christi in dieser Welt Zeugnis geben. Die also nicht stumm da sind und Dienste entgegennehmen, sich versorgen lassen, sondern die den Impuls aufgreifen, der durch die Taufe in jedem von uns steckt: Das Feuer Seiner Liebe.

An einem solchen Tag wie dem Domweihfest, verbunden mit einer Beauftragungsfeier, möchte ich Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, diesen Impuls geben. Schauen Sie, ob das Feuer der Liebe Gottes in Ihrem Herzen noch da ist, vielleicht gehütet werden muss, um entfacht zu werden, oder kräftig brennt und andere ansteckt. Das ist unsere Aufgabe heute, damit alle Menschen erfahren, was der Prophet Jesaja schon vor Christus gesagt hat: *„Dass sein Haus“* – Gottes Haus – *„ein Haus für alle Völker werde“* (Jes 56, 7). Nicht ein exklusiver Verein für ganz bestimmte, sondern für alle Völker, weil Gott jeden Menschen sucht.

Das Evangelium des heutigen Festtages zeigt uns in anschaulicher Weise mit einer Erzählung aus dem Leben Jesu, was wir als Christen für eine Sendung haben. Die Geschichte von dem Zöllner Zachäus, den Jesus entdeckt und der Jesus entdeckt. Zwei Suchbewegungen treffen da aufeinander. Wir könnten diese Geschichte zunächst einmal auf jeden von uns hin lesen, ob ich nicht der Zachäus bin, den Er sucht, weil Er die sucht, die verloren gehen. Aber ich kann es auch einmal lesen auf unsere Sendung hin.

Da ist ein suchender Mensch, da ist jemand, der aus dieser Suche auf die Idee kommt, etwas Außergewöhnliches zu tun, nämlich auf einen Baum zu steigen. Solche Suchenden gibt es auch heute. Sie steigen vielleicht nicht auf einen Baum. Aber welche Formen von Suchbewegungen entwickeln Menschen, weil es sie innerlich umtreibt! Jesus nimmt den in den Blick. Haben wir solche Menschen im Blick? Stehen sie uns vor Augen? Oder kreisen wir um uns selbst?

Als dieser Zachäus angerufen wird, erfüllt sich, was sein Name besagt: Gott gedenkt meiner. Das heißt Zachäus: Gott denkt an uns. Wir als Getaufte und Gefirmte können diesen Ruf Jesu zu den Menschen unserer Tage tragen: Auch an dich denkt Gott! Wenn wir sie in den Blick nehmen, wenn wir ihre Suche verstehen, auch wenn sie vielleicht ganz ungewöhnlich ist,

fremdartig, möglicherweise uns exotisch vorkommt. „*Komm, ich muss in deinem Haus heute als Gast sein, ich muss es*“ (vgl. Lk 19, 5), sagt Jesus. Angetrieben durch die Liebe, die aus Gott ist, sagt er das. Aus der inneren Notwendigkeit, die in der Liebe liegt, will Er, gerade bei diesem Ausgestoßenen und wahrhaftig nicht einfachen Betrüger, zu Gast sein. Da will Er Platz nehmen, da ist Sein Haus. Liebe Schwestern und Brüder, könnten wir das zu Menschen sagen: Gott muss bei dir zu Hause sein? Dann beginnt bei Zachäus die Bekehrung. Er dreht sich, er wandelt sich, und es dient vielen, den Armen, denen, die nichts haben.

Liebe Schwestern und Brüder, sicherlich gibt es auch heute Menschen, die dann murren: Was gibt Kirche sich mit denen ab! Das Murren zieht sich durch die Geschichte des Gottesvolkes, weil man an Gott immer auch Anstoß nehmen kann. Er ist nämlich für jede Überraschung gut. Aber gerade auch das Anstößige stützt, trägt. Ich bin dazu gekommen, weil auch Er ein Sohn Abrahams ist, weil auch Er zu den Völkern gehört, auf die der Segen Gottes kommen soll, für die das Haus Gottes da ist.

Liebe Schwestern und Brüder, die Sie heute den Dienst übernehmen, gerade bei Ihnen, mit Ihren Kompetenzen und mit Ihren Fähigkeiten setze ich darauf, dass Sie uns, auch die Bischöfe, die Priester, die Diakone, sensibilisieren für die Vielen, die auf der Suche sind, und die wir leicht übersehen im innerkirchlichen Betrieb, dass Sie diese Suche aufnehmen. Sie können es nur, wenn Sie sich je neu ansprechen lassen von der Suchbewegung Gottes. „*Ich bin gekommen zu suchen und zu retten, was verloren war*“ (vgl. ebd. 10). Gott ist einer, der den Menschen sucht. Deshalb hat Er Sie gefunden und Sie Ihn. Menschen mit Ihrer Suche, in das Gespräch mit der Suche Gottes zu bringen, das wäre ein Auftrag für heute. Es ist ein Auftrag! Es wäre ein Auftrag, der reich und weit machen könnte, wenn wir ihn denn ergreifen und uns bewusst machen, was es heißt, Seine Kirche zu sein.

Das wünsche ich uns allen, liebe Schwestern und Brüder, an diesem Sonntag mit 18 jungen Menschen, die bereit sind, heute für Kirche – ja, für das Reich Gottes und in dieser Welt da zu sein.

Amen.